Vor 25 Jahren starb Karl May

Einst hat man unendlich viel über den Mann gestritten. Wohlgemerkt, nur die Erwachsenen haben gestritten, die Jugend verschlang ihn mit glühenden Wangen. Und die Tatsachen haben schließlich Karl May recht gegeben. Sie geben ihm noch heute recht, denn noch immer werden die Karl-May-Bücher in vielen Zehntausenden von Exemplaren jährlich verkauft.

In der deutschen Geistesgeschichte – ja in der Geistesgeschichte – ist die Rolle Karl Mays einzig dastehend. Er ist der einzige deutsche Schriftsteller, dem es bisher gelang, das zu erfassen, was der heranwachsenden Jugend entspricht, er allein war so einfühlsam, von so kindlicher „Mentalität", wenn man will, daß seine Bücher bereits seit zwei Generationen die Lektüre aller deutschsprechenden Buben auf der Welt sind. Er verstand es, den weltweiten, ewigen Begriff der Romantik, die nie aufhören wird, so zu formen, daß er dem Kindergemüt faßbar wurde, ja sich zu einem geistigen Lebensinhalt gestaltet hat. Daß das nicht mit allzu vielen künstlerischen Mitteln, daß es in klarer und schlichter Weise geschehen mußte, versteht sich. Dadurch, daß Karl May den urewigen Stoff des Abenteuers an sich in wohlabgewogener Weise zu gestalten verstand, hat er das Leben an das Kind herangebracht. Hat ihm in der Gestalt Winnetous, Old Shatterhands und Kara ben Nemsis zum erstenmal die Urbedingungen des Daseins, welches dem Kind bevorsteht, ahnen lassen. Die erzieherische Bedeutung seiner Bücher ist unbestreitbar!

Der Roman seines eigenen Lebens.

Mehr als Karl Mays Werke fesselt jedoch den Wissenden sein Leben. Karl May ist nämlich in seiner Wirklichkeit eine Figur, die der „Menschlichen Tragödie" Balzacs entstammen könnte. Er hat lange gelebt, von 1842 bis 1912. Und in diesen sieben Jahrzehnten rollte einer der merkwürdigsten Lebensfilme des 19. Jahrhunderts ab. Welch ein einzigartiger Roman wäre doch der, der Karl Mays Leben schildert!

Von ganz armen Leuten kommt er her. Der Sohn eines sächsischen Webers. Vierzehn Kinder im Elternhaus, neun davon sterben, bevor sie ein Jahr alt werden. Es ist eine Kindheit in gräulichster, in unaussprechlicher Not, unter der Fuchtel eines grausamen Vaters, der aber seinen Buben wahllos die verschiedensten Bücher lesen läßt! Was halt ein Weber in den vierziger, den fünfziger Jahren in die Hände bekam! Aus diesem fürchterlichen Lebensraum seiner Kindheit heraus ist Karl May schließlich Lehrer geworden – und dann zerbrochen. Ja, es ist eine Tatsache, daß dieser Mann fast ein Jahrzehnt seines Lebens ein asozialer Mensch war, daß er im Gefängnis saß und daß von seinem 20. bis 30. Lebensjahr über seine Existenz ein Dunkel schwebt, das bis heute nicht gelüftet werden konnte. Ebenso Tatsache aber ist, daß dieser merkwürdige, problematische Mensch jäh wieder in die menschliche Gesellschaft zurückgefunden hat, daß er aus einem Minderwertigen ein Vollwertiger geworden ist, der seinen Platz im Leben, Beruf und Gesellschaft voll ausgefüllt hat. Es gibt fast keine ähnlichen Fälle in der Welt! Damit wird Karl May stets eine Erscheinung sein, die – menschlich genommen – immer etwas Vorbildhaftes hat.

In den siebziger Jahren hat er erst so richtig zu schreiben begonnen, Novellen, Erzählungen, dann – Kolportageromane für die Lieferungsindustrie jener Zeit. Schwer hat das später auf ihm gelastet! Erst nach Jahren fand er seinen Stil, fand er seine Art. Wurde er Jugendschriftsteller, wie kein deutscher Schriftsteller vor ihm. Am Anfang der achtziger Jahre war das, und in den neunziger Jahren ist er ein gemachter Mann gewesen. Als er 1912 starb, hatte er sich 800.000 Goldmark, damals ein riesiges Vermögen, erschrieben.

Eine Phantasie ohnegleichen.

Es ist nicht wahrscheinlich, daß Karl May in den Ländern gewesen ist, darin seine Geschichten spielen. Natürlich sind sie Produkte einer ganz eigenartig orientierten Phantasie, sie sind irgendwie aus Tagträumen entstanden, denn wenn er schrieb, schrie, kämpfte und keuchte er an seinem Schreibtisch wie seine Helden. Bezeichnend ist, daß er einen Schreibtischsessel hatte, der ihm die Illusion eines Rittes verschaffen konnte. Manche werden vielleicht darüber lächeln, aber es ist gleichgültig, welcher Mittel ein Künstler zur Anregung seiner Phantasie bedarf. Und ein Künstler

ist dieser sächsische Lehrer, der seine Minderwertigkeitsgefühle durch die zahllosen Bände seiner Heldengeschichten abreagierte, gewesen. In seiner Art war er der richtige Epiker.

Nichts ist erschütternder als der Vergleich der Enge dieses sächsischen Lebens mit der Weltweite der Räume, durch die ihn die Phantasie trug. Tatsächlich gesehen hat er den Orient und Amerika erst als reicher, alter Mann.

Heute versteht man die Aufregung darüber, ob er wirklich selber Old Shatterhand war, nicht mehr. Ebensowenig das Geschrei über seine Kolportageromane, über sein Gefängnis. Heute weiß man nur, daß er ein Erzähler der Kinder war wie keiner. Daß er ein hilfloser, armer, von Not, Kummer und Lebensangst bedrückter Mensch gewesen ist, der heroisch sich daraus hervorgerissen hat, der heroisch oben geblieben ist, bis der Tod seinem Leben ein Ende setzte.

Knapp vor seinem Tode in Wien.

Er verschied vor 25 Jahren am 30. März 1912, eine Woche, nachdem er im Wiener Sophiensaal einen Vortrag gehalten hatte, bei dem ihm 3000 Wiener fanatisch zugejubelt haben. Das war zur Zeit, als noch der ärgste Prozeßkampf um ihn tobte. Er ist unter dem hinreißenden Wiener Eindruck, begeistert und ergriffen, gestorben, wie es die Alten immer als die Gnade der Götter erfleht haben, plötzlich und ohne Leid.

Aus: Das Kleine Blatt, Wien., Nr. 87, 28.03.1937, Seite 19.